

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Schaufel heran. Als er den in sich zusammengefunkenen Knaben gewahrt, stützt er die Schaufel auf und fragt: „Magst nit gscheiter hangehn, Bueble?“ Der Bub schaut ihn groß an und schüttelt den Kopf. Heimgehen — ach Gott! Wo sein Vater ist, da ist er daheim, sonst nirgends auf der weiten, weiten Welt! Soviel gern tät er den Totengräber bitten: „Wart noch a bißl!“, aber es würgt ihn immer in der Kehle, so oft er zum Sprechen ansetzt. So schaut er denn mit erlöschenden Augen zu, wie der Alte mit gleichmäßigem Schwunge die Schaufel hebt, und jedesmal, wenn die Erde auf den Sarg schlägt, schlägt sie auf sein wundes Herz. —

Endlich wölbt sich der schwarze Hügel unter dem grünen Holunder. Müde geht der Alte heim. Nun ist der Hansl ganz allein, ganz allein. — Der Vater da unten in der kühlen Erde hört und sieht nichts mehr — ist auch allein. — Wenn sie doch den Hansl mit eingegraben hätten! So gern, so gern wär' er da unten.

Von den Türmen schwebt das Mittagläuten hin über die alte Stadt. Da fällt es dem Buben ein, daß er ja nach Villach muß. Mit wankenden Knien steht er auf. Von einem Rosenstrauch an der Mauer bricht er ein Zweiglein ab und steckt es in die Erde. Im nächsten Sommer, wenn die Rosen blühen — wo ist er da?

Heimlich schaut er sich um, ob jemand da ist. Der Friedhof liegt menschenleer in der Mittagsonne. Da kniet er sich nieder und küßt heiß und stammelnd die feuchte, schwarze Erde. „Gute Nacht, Vater — lieb's Vaterle — psiat di Gott! So gern, so gern hab' i di — so gern — ach, Vaterle, und neamma, neamma, neamma! I kimm schon wieder amal, gelt, daß dir net Zeitlang is — Vaterle, gute Nacht — lieb's Vaterle.“ —

Dann steht er lang und hält die Hände vors Gesicht geschlagen. Er kann es nicht fassen, daß er jetzt wirklich allein weitergehen soll, er kann sich das Wandern nicht denken ohne den Vater. Aber — später kommt wieder die Frau, und er will nicht zu fremden Leuten — lieber ist er allein. Hätte es ihm nicht der Vater aufgetragen, so ginge er auch nicht nach Villach zur Tante. Aber es muß sein. Er schlägt ein großes Kreuz und wendet sich.

Mit wundersamer Klarheit blaut der Himmel über dem Glantale. Die Welt ist weit. — Die Gedanken des Buben aber liegen im engen Grabe bei seinem Vater eingeschlossen. Und wie er so allein mit seiner Fiedel die sonnige Straße dahinwandert, spürt er es zum ersten Male, daß er keine Heimat hat.

Entnommen aus: Dolores Viesèr „Das Singerlein“. Die Geschichte einer jungen Seele. 23.—27. Tausend. 347 Seiten. Preis Leinen M. 8.50

„Dolores Viesèr ist eine glühende Gläubige, die Schönheit ihres Glaubens ist gesteigert durch ihr poetisches Talent. Erquickend jung und gleich naiv an einzelnen Stellen, verrät ihr Buch nichtsdestoweniger eine ungeheuerere Gestaltung. Ihre Gabe, ihre dichterische Kraft müssen stärker sein als die meinen, denn sie kann überzeugen und eine starke Bewunderung erzwingen.“

Gabriele Reuter